

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 94.

Sonntag, den 4. April.

1841.

Vergangenheit und Gegenwart der evangelisch-reformirten Kirchengemeinde.

Eine Erinnerung am Palmsonntage des Jahres 1841.

„Aber vieles Volk breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna, dem Sohne Davids!“ Wer gedenkt nicht am Palmsonntage an den fröhlichen Zug unsers erhabenen Lehrers gen Jerusalem und beim Hinblick auf seinen bald erfolgenden bitt'ren Tod an den Wechsel aller irdischen Verhältnisse? Daß am Webstuhle der Zeit es auf und nieder wogt, daran erinnert Euch, ihr Bürger Leipzigs, am Palmsonntage des Jahres 1841 die Gedächtnistafel, welche die Geschichte unserer reformirten Gemeinde darbietet. Ist denn noch von christlichen Glaubensparteien in unserer Stadt, wie vor Zeiten, die Rede? Habt ihr denn nicht in den Spalten dieses Blattes gelesen, daß sich die heiligen Hallen evangelischer Christen den evangelischen Bekennern der Lehre Jesu erschlossen, unbekümmert — wir sagen es offen — um die bloße Form, die über den Gleichgesinnten waltet? Fast ein Jahr hindurch diente unsere Peterskirche — vielleicht die älteste Kirche unserer Stadt — der reformirten Gemeinde Leipzigs zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen, der Gemeinde, die heute Allen, die das eigene erneuerte Gotteshaus zu fassen vermag, zuruft: Gelobt seid, die ihr kommt im Namen des Herrn! — Was steht aber in der Urkunde geschrieben, die vor 141 Jahren August der Starke an den Rath zu Leipzig erließ? Folgendes: „Wir erklären, daß bei der Stadt Leipzig den Reformirten keine öffentliche Religionsübung weder durch Reparatur der alten sogenannten Peterskirche, noch sonst zu Aufbaueung eines dergleichen Orts verstattet werde.“ Nicht einmal eine Kalkhütte — das war die Peterskirche damals — konnten unsere Mitchristen zu ihrer Gottesverehrung erlangen, kein andres Dertchen sollte ihnen vergönnt werden.

Wir sehen ganz von den traurigen Auftritten ab, die noch das Ende des 16. Jahrhunderts gegen die Reformirten erzeugen konnte und die Raub und Brand (man denke an Tumult wider den Calvinisten Weinhaus und das Brandvorwerk!) in unsere Stadt führten. Wir sehen ab von den Mühen, welche man im Jahre 1685 den ausgewanderten französischen Reformirten bereitete, die sich in Leipzig niederlassen wollten. Wahrlich das 18. Jahrhundert stand den

vorher gegangenen nicht nach. Friedrich August I. konnte es kaum durchsehen, daß den reformirten Bürgern Leipzigs die Gottesverehrung in Privathäusern gestattet wurde und mußte dabei noch immer ihnen anheim geben, sich in dieser Hinsicht mit der städtischen Behörde gütlich zu setzen. Im Jahre 1700 war es, wo unsere Reformirten die beschränkte Erlaubniß zu gottesdienstlichen Versammlungen erlangten, die bis jetzt nur heimlich hatten stattfinden können, und nun, nach Berufung des ersten Predigers, in Auerbachs Hofe öffentlich abgehalten wurden. Und als ihnen der König gestattete, am 5. November 1702 sich im Amtshause zu vereinigen, so mußte er sie, der in Leipzig herrschenden Stimmung wegen, schon am 15. November wieder daraus verweisen, und ihr Gottesdienst wurde unterbrochen. Noch einmal versuchte die arme Gemeinde im J. 1704 sich auf dem Bildersaale in Auerbachs Hofe zu vereinigen; inständig bat der die Volksstimmung fürchtende Magistrat und — der König mußte in die abermalige Vertreibung der Reformirten willigen. Sie flüchteten sich aus dem Weichbilde Leipzigs nach Volkmarisdorf, wo ihnen der Rittergutsbesitzer von Thümmel in der Nähe des Gutes — die Stelle ist noch bekannt — eine Zufluchtsstätte anbot. Friedrich August lobte in einem Rescripte den wackern Mann; mußte aber zugleich verbieten, daß den Reformirten auf dem Wege nach Volkmarisdorf kein Leid zu gefügt werde. Versagte man ihnen doch in Leipzig sogar ein ordentliches Leichenbegängniß und auf dem Gottesacker wurden ihren theuren Geschiedenen besondere Plätze angewiesen. — Lassen wir die Wellen des Lethe über diese traurige Vergangenheit strömen.

Im Jahre 1707 sah sich die reformirte Gemeinde wiederum in das Amtshaus aufgenommen und in demselben im Jahre 1766 ein Kirchlein erbaut, wie es bis in das vorige Jahr bestand. Während des Baues hielten die Betheiligten ihren Gottesdienst auf dem, vom Magistrate gern bewilligten (wie hatte sich damals schon Alles geändert) Saale der alten Bibliothek, und dann weihten am 20. September 1766 Pastor Dumas durch eine vormittägliche französische Predigt und Zollikofer durch eine nachmittägliche deutsche Predigt das neue Gotteshaus ein. Abwechselnd in beiden Sprachen wurde nun der Gottesdienst darin gehalten, bis im Jahre 1823 die französische Sprache nicht mehr angewandt wurde, und, so viel uns erinnerlich, nur der Prediger Roulet aus Batavia am 27. December 1834 noch einmal eine französische Gastpredigt hielt. — Die Verhältnisse, welche